

Konradieschens klassische Liebesgeschichte.

Humoreske von Käthe van Beeler.

Konradine war sie getauft, doch seitdem irgendein wüthiger Onkel diesem Namen die Veränderung „Konradieschen“ gegeben hatte, blieb diese fest an ihr hängen.

Die Idee war zu komisch, ich mußte laut aufschauen. Konradieschen, Du klaffst!

Das Kind ist wie ausgelutscht, Martha; kimmert sich nicht mehr um die Küche und um nichts.

Nachmittags trafen wir bei Landrath's in der Garberode gerade beide allein zusammen.

Als es mir einmal gelang, sie glücklich zu erwischen, fragte ich schnell: Konradieschen, wie geht's?

Man dachte, sie müsse jeden Augenblick aus der Talle herausplatzen, so eng schloß der goldene Gürtel um die Mitte.

Ich schluckte das schöne Wort, das mir ihrer pathetischen Rede gegenüber auf den Lippen geschwebt hatte, tapfer herunter — hier galt es, Ernst zu zeigen.

Sie drückte heftig meinen Arm. Ja, Martha, mein Herz giebt sich auch dieser tühnen Hoffnung hin.

Lache nicht, sagte sie bekümmert. Das macht mir eben schwere Sorgen, denn ich weiß wohl, daß ich wenig Anlagen dazu habe.

In diesem Augenblicke erwichen der Graublönde wieder auf der Bildfläche und ich war tattvoll genug, mich bei der ersten Gelegenheit zu einer anderen Gruppe zu gesellen.

Das ist die neue Schube, erklärte sie, ihr Koskaum lebend. Stödelabfälle, die höchsten, die ich finden konnte!

Am Abend vorher, der durch ein großes Gartenfest verherrlicht werden sollte, kam ich an, fand also keine Zeit mehr, an diesem Tage zu Konradieschen zu gehen.

Das Kind ist wie ausgelutscht, Martha; kimmert sich nicht mehr um die Küche und um nichts.

Ich tröstete den alten Herrn so gut ich konnte. Dabei mußte ich immer nach den von mir geliebten Büchern schieben, die alle aufgeschlagen der Reihe nach auf Konradieschens Nähtisch lagen.

Um's Himmelswillen, Konradieschen, Du hast wohl einen Mehlkad über Deinem Gesicht ausgeschüttet?

Sie erglühte unter der weißen Puderstaubwolke. Sieht man es sehr? Nur ein bißchen Puder, weil ich so blaurot war.

Ich sah, es war mit ihr nicht gut. Ich sah, es war mit ihr nicht gut. Ich sah, es war mit ihr nicht gut.

Über Ihr schnürst Euch doch Alle! Wieder mußte ich antworten: Ja, aber mit Maß und Verstand!

Man dachte, sie müsse jeden Augenblick aus der Talle herausplatzen, so eng schloß der goldene Gürtel um die Mitte.

Nichts. Ich habe manchmal so schrecklichen Hunger und erhöbe so gern die Finger zum leeren bereiteten Mahle!

Du liebes, bummles, kleines Ding! Ich mußte sie umarmen. Glaube mir, Du quälst Dich um Hingespinnste.

Nein, nein, er liebt nun einmal das Klaffische. Ach, und ich würde ja gern noch Unmöglicheres leisten!

Konradieschen jitzte Verse, die Weltgeschichte hörte auf! Sie hatte in dem Ophemium ihrer Liebe etwas Rührendes, aber es half nichts.

Das sind die neuen Schube, erklärte sie, ihr Koskaum lebend. Stödelabfälle, die höchsten, die ich finden konnte!

Martha, sehe ich wirklich so scheußlich aus? fragte sie ängstlich auf der letzten Treppenstufe.

Das ist die neue Schube, erklärte sie, ihr Koskaum lebend. Stödelabfälle, die höchsten, die ich finden konnte!

Ich sah, daß ich meinen hübschen, flotten Verehrer opfern mußte, um den Pflichten der Freundschaft nachzukommen.

Was giebt's? Was ist geschehen? fragte ich hastig, als ich sie eingeholt hatte.

Zwei schwere Thränen zogen deutliche Spuren auf dem noch immer zu stark gepuderten Gesichtchen.

Dem Kummer war schnell abgeholfen. Das zweite Paar Tanzschuhe von Landrath's Jüngster paßte vortrefflich.

Er liebt mich nicht, Martha! Eichen hat er mich lassen, mitten in der schönsten Unterhaltung ist er aufgesprungen und fortgegangen.

Hör mal, Konradieschen, willst Du meinem Rath folgen? Geh jetzt flink nach Hause, — es sind ja nur fünf Schritte — wasche Dich, frische Dich wie gewöhnlich.

Vielleicht sah sie die Nichtigkeit meiner Behauptungen ein, vielleicht auch drückte sie nur das Korsett so sehr; was es auch war, sie gab nach.

Affessor in einer einsamen Laube vor einer Flasche Wein, neben der glücklicherweise noch einige reine Gläser standen.

Er lächelte grimmig. Also heute heißt die junge Dame Konradine! Daher wohl auch zu der Veränderung des Namens die vollständige Veränderung der Natur!

Sie haben recht, Konradieschen paßt besser zu der reizenden Eigenart meiner Freundin, aber es schien mir dem Fremden gegenüber nicht anebracht, den nichtlichen Spitznamen zu gebrauchen.

Neulich glaubte ich in dem ungeliebten, lieblichen Mädchen das Ideal eines deutschen Weibes, wie es sein soll, zu finden.

Herr Affessor, vielleicht könnte ich Ihnen dazu behilflich sein. Aber freilich, Sie mühten dann auch vollkommenes Vertrauen zu mir haben.

Er sah mich unsicher an. Was meinen Sie? Ich habe Ihnen eben schon sehr viel Vertrauen bewiesen.

Dante! lachte ich. Also die Frage: Haben Sie ein ernsthaftes Interesse für Konradieschen?

Aber sehr! fuhr er mich wild an. Natürlich — gehabt. Nein, das ist nicht wahr, ich habe es noch, sonst wäre ich nicht so enttäuscht und getränkt.

Dann will ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen, nämlich, daß Sie selbst der Anstifter all dieser missglückten Veränderungen sind.

Ich dachte, sie müsse jeden Augenblick aus der Talle herausplatzen, so eng schloß der goldene Gürtel um die Mitte.

Drei Tage verfloßen. Die Polizei glaubte mit Gewißheit annehmen zu können, daß der Mörder ins Ausland geflohen sei.

Das ist die neue Schube, erklärte sie, ihr Koskaum lebend. Stödelabfälle, die höchsten, die ich finden konnte!

Das Verbrechen in der Rue X.

Von Alfred Capus (Paris).

Der Polizei-Präsident fühlte sich unangenehm berührt, als er, das „Petit Journal“ entfaltend, folgende schwarzumrandete Notiz bemerkte:

Mit großem Bedauern haben wir vernommen, daß Herr Durand, wohnhaft in Paris Rue X, No. 15, gestern Abend um 8 Uhr ermordet wurde.

Sogleich ließ der Präsident den Polizei-Direktor zu sich entbieten und zeigte ihm die Notiz. Dieser überflog sie und murmelte:

Das „Petit Journal“ hat recht, wir haben es mit einem Verbrechen zu thun!

Das ganze Haus war in Aufruhr. Mehrere Mieter waren mit der Hausmeisterin in Durand's Zimmer eingedrungen und gaben sich da ihren Muthmaßungen über das furchtbare Drama hin.

Die Detektivs dankten dem Leser des „Temps“ auf's Verbindlichste und schrieben diese Angabe in ein Notizbuch, um sie bei der weiteren Untersuchung verwenden zu können.

Unter dessen war der Polizei-Kommissär des Stadtviertels herbeigeeilt. Mit wenigen Worten theilte man ihm den Sachverhalt mit.

„Auf diese Frage zog einer der Anwesenden die „Liberté“, die soeben erschienen war, aus der Tasche und las: „Es ist ein Mann von ungefähr vierzig Jahren, klein, breitschulterig, brünett.“

„Guten Sie um die Zeit der That jemanden die Treppe hinaufgehen gesehen? Und haben Sie bemerkt, daß dieser gewisse ein verdächtiges Aussehen hatte?“

Do zog die biedere Frau den „Petit Parisien“ heraus und las: „Der Mörder schritt rasch an der Pförtnerwohnung vorüber, ohne von der Hausmeisterin bemerkt zu werden.“

Er theilte seine Beobachtung einem der Stammgäste, Leser des „Figaro“, mit, der am Tische No. 1 saß.

Der Leser des „Figaro“ neigte sich zu seinem Nachbar, einem Leser des „Gaulois“, und weckte ihn in seinen Verdacht.

Und sich an „Ihn“ wendend, bemerkte er: „Entschuldigen Sie, mein Herr, würden Sie mir gütigst die Büchhölzchen herüberreichen?“

„Lafit mich ihn ausfragen“, sagte ein Leser der „Lanterne“, „und bald soll Licht werden.“

Er stellte wirklich derart spitzfindige Fragen, daß der Uebelthäter eine mehr und mehr verzweifelte Haltung annahm, die einem vollständigen Geständniß gleichkam.

Währenddessen hatte ein Leser des „Matin“, ein ruhig denkender, gründlicher Mann, den Besitzer des Cafés um ein Metermaß gebeten und begann den Angeklüdigten auszumessen.

„In diesem Augenblick kam der Polizei-Kommissär des Stadtviertels hinzu, den der Leser des „Echo de Paris“ hergeleitet hatte.“

„Der Polizei-Präsident und der Polizei-Direktor waren hoch erfreut, was den Untersuchungsrichter anbetraf, so brauchte er nur den Namen, Vornamen, Geburtsort, sowie die Beweggründe zur That niederzuschreiben, wie sie ihm der Leser des „Journal des Debats“ mittheilte.“

Wir wollen noch hinzufügen, daß der Präsident dem Leser des „Temps“ warm dankte, daß dieser erathen, der Mord sei mit einem scharfen Instrument ausgeführt worden, den Lesern der „Liberté“ und der „Patrie“, die der Polizei so werthvolle Aufklärungen geliefert hatten.

„Gut! murmelte der Untersuchungsrichter träumerisch vor sich hin. Drei Tage verfloßen. Die Polizei glaubte mit Gewißheit annehmen zu können, daß der Mörder ins Ausland geflohen sei.“

„Gut! murmelte der Untersuchungsrichter träumerisch vor sich hin. Drei Tage verfloßen. Die Polizei glaubte mit Gewißheit annehmen zu können, daß der Mörder ins Ausland geflohen sei.“

„Gut! murmelte der Untersuchungsrichter träumerisch vor sich hin. Drei Tage verfloßen. Die Polizei glaubte mit Gewißheit annehmen zu können, daß der Mörder ins Ausland geflohen sei.“

„Gut! murmelte der Untersuchungsrichter träumerisch vor sich hin. Drei Tage verfloßen. Die Polizei glaubte mit Gewißheit annehmen zu können, daß der Mörder ins Ausland geflohen sei.“

„Gut! murmelte der Untersuchungsrichter träumerisch vor sich hin. Drei Tage verfloßen. Die Polizei glaubte mit Gewißheit annehmen zu können, daß der Mörder ins Ausland geflohen sei.“